Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 14 Heft 2 April-Juni 1960

Inhalt

Seite

Franz Pfeffer: Oberösterreichs Straßennetz in der Römerzeit. Zur römischen Topographie zwischen Inn und Enns 65

Johann Sturm: Die gotische Pfarrkirche zu Vorchdorf 97

Günther Probszt: Die Brüder Prueschenk 115

Josef Aschauer: Volkskundliches aus Laussa 128

Bausteine zur Heimatkunde

Friedrich Morton: Der Flammleistenhobel. Ein längst vergessenes Werkzeug zur Holzbearbeitung 139

Friedrich Morton: Die „Tranggin" 141

Das Forstwesen im Salzkammergut 142

Schrifttum

Franz Haslinger: Ein Standardwerk der Stifter-Forschung 144

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Verlag (Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):
Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstr. 16, Ruf 26 8 71

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

rungsschiene" oder obere „Führungsschablone" Cihlars) auf die Unterseite, also die glatte Seite des Werkstückes aufgesetzt. Diese Rippleiste besitzt fortlaufend Rippen in gewünschtem Abstand bzw. mit gewünschter Tiefe, die aus dem Holze herausgefeilt wurden.

Nun haben wir folgende Sachlage: Das Werkstück ruht mit seinem (vorgearbeiteten) Profil auf dem entsprechenden Abschnitte des Profileisens des Flammleistenhobels. Auf der anderen, jetzt also auf der Oberseite des Werkstückes, sitzt die Rippleiste mit den Rippen gegen die Stahllippe gekehrt. Die Stahllippe steht nunmehr in inniger Berührung mit den Rippen der Rippleiste. Diese Berührung wird im weiteren Verlaufe der Arbeit durch Nachstellen der Schraubenspindel beibehalten. Das Werkstück wird nun von zwei Mann durch den Flammleistenhobel gezogen. Nach jedem Durchziehen wird gefühlsmäßig die Schraubenspindel nachgezogen. Wesentlich ist ferner, daß das Werkstück keinerlei horizontale Verschiebung machen kann, was durch entsprechende Keile erreicht wird. Die Rippleiste hat nicht gleichmäßig angeordnete Rippen. Sie haben verschiedene Tiefen und sind bald enger beisammen, bald etwas mehr voneinander entfernt. Zweckmäßig werden die Rippen mit einer feinen Säge vorgeschnitten und dann erst mit der Feile nachbearbeitet.

So kommen nun die schönen Flammleisten zustande, während die heute maschinell erzeugten immer dasselbe Profil besitzen.

Leider ist keiner der beiden Hobel mit einer Jahreszahl versehen. Da in früherer Zeit kein Inventar geführt wurde, kann auch über die Herkunft nichts gesagt, doch kann als wahrscheinlich angenommen werden, daß die zwei Stücke in Hallstatt erzeugt und auch hier verwendet wurden.

Inventarnummer von Hobel I: 277, von Hobel II: 276.

Literatur:

Cihlar A.: Eine alte Handwerkstechnik. Der Hallstätter Flammhobel. Der Tischler, 1954, Heft 6, S. 20—21.

Cihlar A.: Der Flammhobel. Der junge Tischler, 1954, Heft 6 S. 5—6, mit Werkszeichnungen. — Da dem Verfasser der Teil des Arbeitsganges nicht bekannt war, der im Heraushobeln des Profils mit entsprechenden Profilhobeln vor Benützung des Flammleistenhobels bestand, sind die auf den „ersten Arbeitsgang" bezugnehmenden Skizzen und die entsprechende Textstelle — p. 5. rechte Spalte, Absatz 2 und die ersten 9 Zeilen von Absatz 3 — nunmehr gegenstandslos.

Morton Friedrich: Der Flammleistenhobel. Universum 1958, Heft 3, S. 93—94. In diesem kurzen Berichte wird auf die höchst wertvollen Mitteilungen des Ausseer Tischlermeisters Burgstaller Bezug genommen, die endlich das Rätsel um den Flammleistenhobel restlos lösten.

Friedrich Morton (Hallstatt)

Die „Tranggin"

(Zu nebenstehender Abbildung)

Die „Tranggin", die lebensgroße Puppe, die in Erscheinung tritt, wenn bei einem Liebespaar der eine Partner ausspringt und den Ehebund mit einem Dritten schließt, ist im inneren Salzkammergut nicht ausgestorben. In der Gosau sah ich vor einigen Jahren eine solche Puppe, die auf dem Wipfel einer mächtigen Tanne stand und eine Almerin darstellte. Auch in Hallstatt gab es vor wenigen Jahren eine „Tranggin", doch war sie bereits abgenommen, ehe ich dazukam, und in der Gosau hatte ich keine Kamera bei mir.

Im Oktober des vergangenen Jahres wurde in Obertraun eine „Tranggerin" zur Schau

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

gestellt, die hoch über der Straße und quer über dieser angebracht war. Unter dem Manne, der in der Linken ein Kind hielt, war eine große Tafel angebracht, die vermeldete:

„I bin a Junggsell wohlbekannt
Hab an schen Posten im Gemeindeamt
Vom Seewirt bis zum Schauer
San mir die Mädchen hold, doch
das Schmuckstück in der Mitt'n
Hat jetzt a Andra gholt
Als an anerkannter Belami . . .
Die nächste wird wohl bleiba für mi."

Über den Brauch der „Tranggin" in Obertraun wurde vor ein paar Jahrzehnten in den „Heimatgauen" kurz (von Pramesberger) berichtet.

Friedrich Morton (Hallstatt)

Das Forstwesen im Salzkammergut

Engelbert Koller, Hauptschuldirektor in Ebensee und Wissenschaftlicher Konsulent, hat in einer Folge von sieben Aufsätzen, die in der „Allgemeinen Forstzeitung" veröffentlicht wurden, einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte des Forstwesens im Salzkammergut geleistet. Die ersten vier Beiträge tragen den Titel: „Das Forstwesen im Salzkammergut im 16. und 17. Jahrhundert. Dargestellt nach den Amtsordnungen (Libellen) von 1524, 1563 und 1655". Es sind darin die Anordnungen der Hofkammer in bezug auf das für den Salzsud unentbehrliche Forstwesen ausgewertet und zusammengestellt, so daß sich klar ergibt, nach welchen Grundsätzen, in welcher Arbeits- und Bringungstechnik die Holz- bzw. die Forstwirtschaft im Salzkammergut Jahrhunderte hindurch betrieben wurde.

Der Beitrag 1 (Folge 7/8, April 1956) der genannten Fachzeitschrift behandelt die Forstaufsicht. Er wirkt leider verstümmelt, da die Absätze nicht in richtiger Reihenfolge gesetzt sind. Diese ist: Absätze 1, 2, 3, 4, 5, 6, 11, 12, 13, 7, 8, 9, 10, 14, 15, 16.

Der Beitrag 2 (Folge 11/12, 1956) handelt von den „Holzmeistern", die im Auftrag des Salzamtes bzw. der Verwesämter die Schlägerung und Bringung des Holzes mit von ihnen bestellten Arbeitern durchführten. Aufgaben, genaue Weisungen, auch über die Verrechnung der von den Verwesämtern wöchentlich behobenen Vorschüsse, sind aufgezeigt.

Beitrag 3 (Folge 17/18, 1956) legt Arbeitsverhältnis, Aufgaben, Entlohnung, Schutz gegen Übervorteilung und Vergünstigungen der „Holzknechte" dar, die den größeren Teil, zwei Drittel, der im Salzkammergut Beschäftigten stellten, das durch das Salzwesen die größte geschlossene Wirtschaftseinheit war, die in Jahrhunderte gleichbleibender Führung die Eigenart von Menschen und Siedlungen des Salzkammergutes prägte.

Beitrag 4 (Folge 21/22, 1956) „Waldwirtschaft, Forsttechnik" zeigt die Grundsätze der Forstwirtschaft, die genauen Weisungen über Schlägerung, Bringung, Hegung und Waldschutz auf.

Beitrag 5 (erst in Folge 21/22, 1959 erschienen) handelt von der „Unterthanen Behülzung", der Holzversorgung der Untertanen, die auch durch genaue Vorschriften geregelt war, welche Regelung später zu den „Servituten" führte, von der „Gnade" des Grundherrn zur Dienstbarkeit des Staates.

Beitrag 6 (Folge 3/4, 1958) setzt den Abriß über das Forstwesen über die Libelle hinaus bis zur Trennung des Forstwesens vom Salzwesen (1868) fort durch Erläuterung und teil-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Oberösterreichische Heimatblätter

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 1960_2

Autor(en)/Author(s): Morton Friedrich

Artikel/Article: Die "Tranggin" 141-142